

So schön ist es in

Bernshausen
Wartburgkreis

Eine Serie der stz



Bei trübem Wetter umgibt die Bernshäuser Kütte ein melancholischer Zauber.

Fotos (9): Bernd Götze

GEFRAGT – GESAGT
Leben Sie gern hier?

Ihr Heimatort ist für viele Bernshäuser ein Ruhepunkt im Leben. Sie schätzen die Beschaulichkeit im Ort.



Karolin Kaiser, 19, Azubi zur Physiotherapeutin: Ich bin in Bernshausen aufgewachsen. Mir gefällt besonders die Kütte. Allerdings sind die Verkehrsverbindungen hier nicht so gut. Auch gibt es für Jugendliche wenig Freizeitmöglichkeiten. Deswegen wäre es schön, wenn in der Kneipe öfters Disco wäre.

Michael Heidinger, 27, Koch: Ich habe hier meine Wurzeln und fühle mich dem Ort verbunden. Vorher habe ich in der Schweiz gelebt. Aber nach einigen Jahren der Wanderschaft suchte ich einen festen Punkt im Leben. Dabei ist nicht der Ort, in dem man lebt, entscheidend, sondern die Menschen, die einen umgeben. Hier habe ich viele Freunde.



Gundi Heidinger, 52, Gastronomin: Besonders gut gefällt mir hier die Stille. In Bernshausen ist nur das Rauschen des Windes und Vogelgezwitscher zu hören. Außerdem haben wir hier unseren Familienbetrieb. Später werden unsere Kinder diesen übernehmen, auch weil sie an ihrer Heimat hängen.

Anneliese Luck, 76, Agraringenieurin im Ruhestand: Ich bin hier groß geworden. Da hat man viele Höhen und Tiefen des Ortes mitgemacht. Bedauerlicherweise müssen heute viele weg, um woanders ihr Brot zu verdienen. Gut gefällt uns das neue Gemeindezentrum und dass die Feuerwehr auf Zack ist. Sie hält das Dorfleben in Schwung.



Feuerwehr, Feste, Familiensinn

Fast ein Viertel der Einwohner von Bernshausen sind Mitglied im Feuerwehrverein

Von Bernd Götze

Bernshausen – Max Bräuning hat etwas geschafft, wovon viele Gleichaltrige nur träumen: Der Neunjährige war schon mal im Fernsehen. Zum Tag der Deutschen Einheit befragte das ZDF Kinder im ganzen Bundesgebiet über ihre Vorstellungen von Glück und Freiheit. Dabei kamen die Journalisten auch auf die Hobbys zu sprechen, und als Max ihnen erzählte, dass er in seiner Freizeit gemeinsam mit seinem Großvater Rolf Bräuning musiziert, war für die Fernsehmacher klar: Dieser Junge muss gefilmt werden. So konnte man Max in dem Beitrag „Wo man singt ...“ sehen, wo er sein Baritonhorn spielte.

Viel Aufhebens macht der Neunjährige von seinem Auftritt nicht. „Manche haben gesagt, jetzt wirst du Filmstar, oder so'n Quatsch“, kommentiert er die Reaktion seiner Umgebung. Dabei ist Großvater Rolf, der Posaune spielt, mächtig stolz auf seinen Enkel. Aber die Bräunings sind bescheidene Leute, auch wenn ohne sie in Bernshausen einiges anders und vielleicht auch nicht so gut lief. Vater Stefan Bräuning ist Wehrführer und Mutter Susanne Bräuning Vorsitzende des Feuerwehrvereins, des einzigen Vereins in dem verträumten Ort. Außerdem haben die Bräunings mit einem Steinnetzbetrieb den einzigen verarbeitenden Betrieb am Ort. Bernshausen ist ein Feuer-



Eingespieltes Team: Häufig musizieren Großvater Rolf Bräuning und Enkel Max miteinander.

wehrtorf. Fast ein Viertel der Einwohner sind Mitglied im Feuerwehrverein, und immerhin 16 der 116 Bernshäuser sind aktive Brandschützer. Da verwundert es nicht, dass Andi Römhild, der Ortsbrandmeister der politischen Gemeinde Urnshausen, zu der Bernshausen gehört, ebenfalls seinen Wohnort in dem Dorf unterhalb der Stopfelskuppe hat. „Fast aus jedem Haus ist einer dabei“, beschreibt Wehrführer Bräuning die Feuerwehrbegeisterung der Bernshäuser. So gelingt es auch jedes Jahr, das Floriansfeuer und das Backhausfest mit großem Erfolg auszurichten. Auch

das Backhaus ist wieder in Betrieb. Zu DDR-Zeiten wurden dort Pflanzenschutzmittel gelagert, so dass die Bevölkerung Sorge hatte, dass das Gebäude verseucht sein könnte. Aber nach einer Grundsanierung hat heute wohl niemand mehr Bedenken, Zwiebelkuchen und andere Köstlichkeiten aus dem Ofen zu verzehren.

Seit zwei Jahren wird in Bernshausen auch ein Countryfest gefeiert, das viel Anklang findet. Hier ist die Familie Heidinger federführend, die schon in der sechsten Generation das seit 1864 bestehende Gasthaus „Zur Grünen Kütte“ betreibt

und auch das Hotel „Rhön-Feeling“ und die „Stockborn-Ranch“ besitzt. So haben die knapp 120 Bernshäuser die Wahl zwischen zwei Gaststätten, die auch viele Fremde in den Ort locken. Fremdenverkehr spielte in dem Dorf schon immer eine gewisse Rolle. „Wir sind gar nicht so abgeschieden, wie man denkt“, befindet der Bernshäuser Gemeinderat und Beigeordnete der Gemeinde Urnshausen, Berthold Seifert.

In Bernshausen kann man immer noch die Struktur eines typischen Haufendorfes studieren. Es gibt in Bernshausen eine Haupt- und eine Nebenstra-

ße, die, so berichtet Seifert, früher im Volksmund Große und Kleine Seite hießen. An der Großen Seite wohnten auch die „großen“ Bauern, während an der Kleinen Seite die weniger betuchten Landwirte siedelten. Heute spielt die Landwirtschaft für die meisten Bernshäuser eine untergeordnete Rolle. Die meisten Leute haben außerhalb Arbeit, und die Jugend wandert ab. Trotzdem hat Bernshausen keine Nachwuchssorgen. Wie Seifert erklärt, gibt es in dem Ort noch ungewöhnlich viele Kinder, und die Einwohnerzahl ist in den vergangenen sechs Jahren konstant geblieben. An Familiensinn hat es den Bernshäusern wohl noch nie gefehlt.



Die Feuerwehr hält das Dorfleben in Gang, und darauf ist Wehrführer Stefan Bräuning auch ein bisschen stolz.

68 in der Rhön

Diese und jene Erfahrungen mit Franzosen

Bernshausen – Das heutige Freizeithotel „Rhön-Feeling“ diente zunächst als Schule, dann als Jugendherberge. In den 1960er Jahren waren dort auch häufig französische Studenten in Bernshausen zu Gast. Angehörige des kommunistischen Jugendverbandes Frankreichs. Wenn die Gäste aus dem Westen da waren, war auch die Versorgung in Bernshausen etwas besser. So gab es dann im Konsum zum Beispiel auch Cinzano zu kaufen. Als 1968 die Nachrichten vom Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei durchs Fernsehen liefen, waren auch gerade Franzosen da. Für die jungen Kommunisten war der Sturz der Prager Reformregierung ein Schock. Prompt begannen die jungen Leute, heftig

zu revoltieren. Sie randalierten in ihren Unterkünften und zündeten Matratzen und Möbel an. Als Krönung des Ganzen ließen sie aus der Kirche auch noch das Tafelgeschirr mitgehen. Dieses wurde den Studenten erst bei ihrer Ausreise am Berliner Flughafen abgenommen.

Ansonsten haben die Bernshäuser aber gute Erfahrungen mit Franzosen gemacht. Einmal hielt ein französisches Auto vor einem Bauernhof. Die Insassen richteten herzliche Grüße von Jacques aus. Bei diesem Jacques handelte es sich um einen französischen Rentner, der als Kriegsgefangener in dem betreffenden Bauernhof arbeiten musste. Trotz der widrigen Umstände schien sich der Mann gerne an diese Zeit in Bernshausen zurückzuerinnern. bg



Typisch und schön: Fachwerk-Häuser.

Zahlen&Fakten

Statistisches

Bernshausen liegt 400 Meter über dem Meeresspiegel am Fuß der Stopfelskuppe. Ein weiterer beliebter Wanderberg in der Nähe ist der 645 Meter hohe Pleß, von dem man auch einen schönen Blick in die Umgebung hat. Bernshausen ist ein Ortsteil von Urnshausen. Der Ort hat 116 Einwohner.

Geschichtliches

Erstmals urkundlich erwähnt wurde Bernshausen 1249, damals noch als Bernodshagen. Die Kirche stammt etwa aus dem Jahr 1615, der Turm dürfte allerdings noch älter sein und möglicherweise aus dem Mittelalter stammen. Genauerer Aufschluss über das Alter der Kirche könnte die in diesem Jahr geplante Freilegung einer Jahreszahl über einem Kirchenfen-

ster geben, die einst bei Renovierungsarbeiten einfach überputzt wurde. Heute wird noch alle vierzehn Tage in der Kirche Gottesdienste gehalten. Im Mittelalter war das Dorf abwechselnd im Besitz des Klosters Zella und der Grafschaft Henneberg. Politisch gehörte Bernshausen von 1815 bis 1920 zu Sachsen-Meiningen und wechselte dann erst ins Eisenacher Gebiet über. Aus dieser Zeit rühren auch noch die guten Verbindungen der Bernshäuser nach Roßdorf.



Stammt der Kirchturm aus dem Mittelalter?

Grünes Juwel und geologischer Sonderling

Die Bernshäuser Kütte – und wie sie entstanden sein soll

Einst wohnte auf einer Wiese bei Bernshausen ein Bauer mit einem großen Bauernhof. Als er starb, entbrannte unter seinen Söhnen ein Streit um das Erbe. Der Zwist war so heftig, dass schließlich die Mutter verzweifelt eingriff und drohte, der Bauernhof werde mit allem, was dazugehört, in der Erde versinken, wenn die Brüder sich nicht vertragen. Aber die Streithähne ließen sich von diesen Ermahnungen nicht beeindrucken. Der Streit ging unvermindert weiter. Es kam, wie es kommen musste: Der Hof versank im Boden und riss alles in der Umgebung mit sich. So, erzählt man sich noch heute in Bernshausen, ist die Bernshäuser Kütte entstanden.

Naturwissenschaftler erklären die Entstehung des Sees anders: Durch einsickerndes Was-

ser in den Buntsandstein wurden unterirdische Salzlager ausgewaschen. Irgendwann ist der so entstandene Hohlraum eingestürzt und hat sich mit Wasser gefüllt. Geologen nennen so etwas einen Erdfallsee. Er ist der einzige meromiktische See in den neuen Bundesländern, das heißt, er hat weder einen Zu- noch einen Abfluss. Mit 4,85 Hektar Wasserfläche ist er zudem der größte See der Rhön und mit einer Tiefe von etwa 47 Metern bestimmt auch einer der tiefsten.

Der geologische Sonderling birgt reichhaltiges Leben: Hechte, Aale, Schleien, Barsche und Rotfedern wurden schon in dem See gefangen. Der größte Hecht, der in den letzten Jahrzehnten aus der Kütte gezogen wurde, hatte die beachtliche Länge von 1,35 Metern.

Ein wahres Anglerparadies ist der See aber nicht. Weil das Nahrungsangebot in der Kütte so reichhaltig ist, beißen die Fische schlecht. Vielleicht auch deshalb haben Mönche im Mittelalter vor der Kütte einen künstlichen See angelegt, aus dem sie ihren Fischbedarf deckten.

Für viele Bernshausener ist die – übrigens gar nicht so leicht zugängliche – Kütte ein Lieblingsplatz. Das baumumstandene Ufer und das oftmals smaragdgrüne Wasser, was dem See auch den Beinamen „Grüne Kütte“ einbrachte, sind aber auch sehr reizvoll.

Und wenn man die Bernshausener fragt, ob sie das Naturschutzgebiet im Sommer auch mal zum Baden nutzen, lächeln sie geheimnisvoll: „Das ist doch verboten.“ bg